

# **Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaille 2015**

am 19. November 2015 im Berliner Rathaus, Louise-Schroeder-Saal

## **Bürgerinitiative Friedhofskapelle Rahnsdorf Innen**

Rede von Senatsbaudirektorin Regula Lüscher

Wie immer zum Jahresende halten wir Denkmal-Erntefest und danken mit der Verleihung des Berliner Denkmalpreises, der Ferdinand-von-Quast-Medaille, für besondere Verdienste zur Erhaltung, Pflege und Förderung der Berliner Denkmale.

2015 zeichnen wir drei sehr unterschiedliche Preisträger aus, die aber alle drei wichtige und einzigartige Partner der Berliner Denkmalpflege sind:

- Der „dienstälteste“ Preisträger ist der Förderkreis für das Museumsdorf Düppel, den es schon seit 1975 gibt, so lange wie auch das Museumsdorf selbst. Ich freue mich, dass wir 2015 wieder einmal einen Preisträger aus dem Bereich der Archäologie haben – zuletzt war das 2008 mit der Archäologischen Gesellschaft in Berlin und Brandenburg der Fall.
- Der Bürgerverein Luisenstadt wurde kurz nach der Wende gegründet und hat seinen Schwerpunkt in einem zwar zentralen, aber OHNE den Bürgerverein vielleicht bereits vergessenen Teil von Berlin, der den ehemaligen Ostteil mit dem Westteil von Berlin verbindet, nämlich in der denkmalreichen Luisenstadt, die seit 1920 teils zum Bezirk Mitte, teils zum Bezirk Kreuzberg gehört.
- Der „jüngste“ und auch kleinste Preisträger ist die Bürgerinitiative Friedhofskapelle Rahnsdorf Innen, die sich 2010 gegründet hat – ganz klassisch aus persönlicher Anteilnahme für ein Denkmal in Not.

### **Förderkreis Museumsdorf Düppel**

Das Museumsdorf Düppel in Zehlendorf und sein Förderkreis entstanden in den 1970er Jahren als Initiative von Bodendenkmalpflegern um den damaligen Landesarchäologen Prof. Adriaan von Müller, die damals das mittelalterliche Dorf Düppel ausgruben. Auf der Grundlage dieser archäologischen Forschungen gelang es, ein gesamtes Dorf mitsamt

seiner Umwelt als 1 : 1-Modell nachzubauen so wie es im Mittelalter vor rund 800 Jahren tatsächlich existiert haben dürfte - als Museum zum Anfassen und zugleich als ein Ort der experimentellen Archäologie unter freiem Himmel. Neben Wohnhäusern gehören dazu auch Backhaus und Schmiede, Brunnen und Teerschwele oder die ehem. Palisade – aber auch Obstbau und Landwirtschaft in der Arbeitsweise des Mittelalters oder das Rück-Züchten (etwas ganz Besonderes!) und Halten von Nutztieren wie Schweinen und Schafen. Die mittelalterlichen Kräuter- und Gemüsegärten dienen zum Heilen wie zum Kochen, Textilien und Schuhe werden wie damals hergestellt, es gibt Töpfer, Schmiede und Wippdrechsler, für die Kinder sogar mittelalterliche Spiele.

Groß geschrieben wird im Förderkreis die Bildungsarbeit für das Publikum, nicht zuletzt für Schulklassen: Führungen durch das Dorf, Vorführungen alter Handwerkstechniken und Sonderveranstaltungen gehören zu den regelmäßigen Tätigkeiten der Ehrenamtlichen.

Ohne den Förderkreis mit seinen vielen Freiwilligen war und ist das Museumsdorf nicht denkbar. Nicht nur wegen der Spendengelder, die der Förderkreis in beträchtlicher Höhe aufbringt. Wichtiger noch ist die praktische Mitarbeit: Denn in dieser Art Museum fällt wesentlich mehr Hand-Arbeit an als in einem üblichen Museum - von der Tierpflege über die Feldbewirtschaftung bis zum Töpfern, Schmieden oder Stoffe weben. Wie sagte der frühere Landesarchäologe: "Bei uns können Sie Mitglied werden und dürfen dafür umsonst mitarbeiten". Viele Hunderte Freiwilliger nehmen dieses „Angebot“ mit Freude an – denn durch die eigene Arbeit wächst das Wissen über die mittelalterlichen Techniken und Lebensweisen. So werden aus laienhaften Machern im Lauf der Jahre kenntnisreiche Spezialisten, deren Expertise gefragt ist. Die Ergebnisse der praktischen Tätigkeiten werden regelmäßig publiziert und machen Düppel zu einem international anerkannten Zentrum der sog. „experimentellen Archäologie“. Dieser wissenschaftliche Ansatz war anfangs unter Fachleuten umstritten. Das Museumsdorf Düppel übernahm auch in dieser Hinsicht eine führende Rolle und setzte das Konzept als erste Einrichtung in Deutschland konsequent um. Der große, internationale Erfolg gibt ihm Recht, inzwischen ist die experimentelle Archäologie auch an Universitäten vertreten.

### **Bürgerverein Luisenstadt**

Den Begriff „Luisenstadt“ findet man heute in keinem Berliner Stadtplan – und doch handelt es sich um einen der ältesten und zentralsten Bereiche der Stadt. Die Luisenstadt bestand etwa 120 Jahre lang, von 1802 bis 1920, also bis zur Gründung von Groß-Berlin. Damals

wurde sie zwischen den neu geschaffenen Bezirken Mitte und Kreuzberg aufgeteilt. Die deutsch-deutsche Teilung und der Mauerbau durchtrennten die ehem. Luisenstadt auch faktisch und löschten das Wissen um ihre Zusammengehörigkeit aus – aber nur fast! Bald nach der Berliner Wiedervereinigung fanden sich Bürgerinnen und Bürger aus beiden Teilen der Luisenstadt zusammen und gründeten am 6. März 1991 den Bürgerverein Luisenstadt e.V. Nicht nostalgische Rückblicke standen im Mittelpunkt, sondern ganz aktuelle soziale und städtebauliche Fragen, um die lange vernachlässigte und unterschätzte Luisenstadt wieder zu beleben.

Das verbindende städtebauliche Rückgrat der Luisenstadt war und ist der Luisenstädtische Kanal, der sich vom Landwehrkanal bis zur Spree zieht und der in der 1920er Jahren von Erwin Barth zu einer Gartenanlage umgestaltet worden war. Es gibt nur wenige Denkmale in Berlin, an denen sich das Schicksal der Teilung und dann das Wiederauswachsen so konkret nachvollziehen lassen wie an diesem Grünzug. Die Berliner Gartendenkmalpflege um den Ltd. Gartenbaudirektor Klaus von Krosigk fand im Bürgerverein unermüdliche Mitstreiter als es darum ging, die stellenweise völlig entstellte Anlage etappenweise zu restaurieren und wieder herzustellen. An dieser Stelle möchte ich besonders Pfarrer Dr. Klaus Duntze danken, einem der Gründungsmitglieder des Bürgervereins.

Bis heute engagiert sich der Bürgerverein dafür, den seit 1993 unter Denkmalschutz stehenden Grünzug für die Bevölkerung zu erschließen und attraktiv zu halten. Ohne den Bürgerverein wäre diese Erfolgsgeschichte nicht möglich gewesen.

Nicht nur beim Luisenstädtischen Kanal kann sich die Berliner Denkmalpflege auf den Bürgerverein Luisenstadt stützen. Beim Tag des offenen Denkmals ist er regelmäßig mit mehreren Angeboten vertreten; mit Publikationen, Führungen und Ausstellungen betreibt er Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, oft zusammen mit Zeitzeugen, Schulklassen und Jugendgruppen. Gemeinsam mit der Bodendenkmalpflege ermöglichte er Schülerinnen und Schülern aus der Luisenstadt, an einer Suchgrabung nach der zerstörte Luisenstadtkirche teilzunehmen. Auf vielen Ebenen ist der Luisenstädtische Bürgerverein ein wichtiger Multiplikator und Partner der Berliner Denkmalpflege.

Die größte Freude würden wir dem Bürgerverein Luisenstadt wohl machen, wenn der Senat beschließen würde, einen neuen Bezirk oder zumindest einen neuen Ortsteil „Luisenstadt“ zu bilden. Vielleicht kommt es dazu noch einmal in der Zukunft – in der Gegenwart kommt es aber sicher zur Verleihung des Berliner Denkmalpreises heute Abend. Wenn es so etwas gibt wie eine „gefühlte Luisenstadt“, dann haben wir das dem Verein zu verdanken.

## **Bürgerinitiative Friedhofskapelle Rahnsdorf Innen**

Als das Landesdenkmalamt die Briefe an die drei diesjährigen Preisträger verschickte und mitteilte, dass Senator Andreas Geisel sie mit der Ferdinand-von-Quast-Medaille auszeichnen wolle, hat diese Nachricht bei der Bürgerinitiative Friedhofskapelle Rahnsdorf vermutlich am meisten Aufregung verursacht. Die Bürgerinitiative besteht nur aus sehr wenigen Menschen und diese sind alles andere als „gelernte“ Denkmalschützer – auch wenn sie mit dem langjährigen Landeskonservator Helmut Engel aufs Engste in Verbindung stehen. Als Frau Benedix-Ulrich und ihr Mann, die die Bürgerinitiative vertreten, zum ersten Mal beschlossen, etwas für die Friedhofskapelle Rahnsdorf zu tun und aktiv zu werden, hatten sie keine Vorstellung, was da alles auf sie zukommen würde – an Arbeit, an Herausforderungen, an Zumutungen, aber auch an Erfolgen, Unterstützung und Anerkennung, bis zu dieser Preisverleihung heute.

Die Familie Benedix-Ulrich wohnt in einem Haus, das am Rahnsdorfer Friedhof liegt; sie sieht die Kapelle jeden Tag. Die Geschichte der Bürgerinitiative begann mit einem kaputten Fenster, durch das es in die Kapelle hinein regnete. Diesen Missstand wollten Frau Benedix-Ulrich und ihr Mann ändern. Zusammen mit ein paar Gleichgesinnten gingen sie zum Bezirksamt und forderten die Reparatur. Nach anfänglichem Zögern richtete der Bezirk auch das Dach und die Außenfassaden wieder her. Fachleute wie der frühere Landeskonservator Prof. Dr. Engel, seit Jahren ebenfalls Rahnsdorfer, klinkten sich ein, und dann kam Eines zum Andern, und vorläufig ist ein Ende nicht in Sicht – die Glasmalereien der Kapellenfenster, die Freilegung und Restaurierung der Innenwände, das Harmonium, auch Türen und Fenster stehen auf der Wunschliste.

Das Aufbringen der erforderlichen Spenden durch die Organisation von Benefizkonzerten, Postkarten- oder Kalenderverkauf, die Pressekontakte und Vorträge bescheren Frau Benedix-Ulrich zeitweise einen 12-Stunden-Arbeitstag, aber auch sehr viel Freude, weil die Restauratoren, die Handwerker, der Harmoniumbauer, die Vertreter im Bezirksamt, der Heimatverein Köpenick, der Bezirksdenkmalrat Treptow-Köpenick und natürlich die Rahnsdorfer Bürgerinnen und Bürger jeden neuen Schritt aktiv unterstützen, bereitwillig Geld und Sachspenden geben. Wie so oft in der Denkmalpflege geht es nicht ohne Teamwork, wo Privatpersonen, Behörden, Denkmalexperten, Handwerker und Restauratoren an einem Strang ziehen. Als Restauratoren arbeiteten in der Friedhofskapelle Rahnsdorf Frau Erika Tröger, Thoralf Herschel sowie die RMS – Restaurierungsgesellschaft von Anno Mühlenbein, Hans Schelkle. Restaurator des alten Harmoniums ist Andreas Gottschald aus Werder. Ihnen allen sei heute gedankt.

Die Arbeiten an der Friedhofskapelle Rahnsdorf sind noch nicht beendet – doch das bisher Erreichte kann schon jetzt als Erfolg gefeiert werden.

Das ist allen drei Preisträgern des heutigen Abends gemeinsam: Alle drei Initiativen sind nur möglich Dank des breiten Engagements sehr vieler Menschen. Dafür danken wir Ihnen heute mit dem Berliner Denkmalpreis!